

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 114 (2020)
Heft: 11

Artikel: Mit der Logik des Kapitals brechen
Autor: Seifert, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit der Logik des Kapitals brechen

Kurt Seifert

Die SP Schweiz, immer noch die stärkste politische Kraft im linken Spektrum, hat eine neue Führung. Was von ihr zu erwarten ist, lässt sich aus einigen programmatischen Texten herauslesen. Eine Spurensuche.

Nach der Wahl von Christian Levrat hatte Rolf Bossart, damals Co-Redaktionsleiter der *Neuen Wege*, die Grundsatzrede des neuen SP-Präsidenten analysiert, um Schlüsse zur möglichen Richtung seiner künftigen Politik zu ziehen¹. Bossart glaubte, dass es dem Freiburger Gewerkschafter darum gehe, die schweizerische Sozialdemokratie wieder zu einer sozialen Bewegung werden zu lassen. Eine soziale Bewegung – das ist mehr als ein Wahlverein und eine Abstimmungsmaschine. Das ist vor allem ein kollektives Ereignis: ein Kristallisationspunkt, an dem sich Menschen treffen, die in ihren Gemeinschaften, in der Gesellschaft etwas verändern wollen und die sich mit dem, was ist, nicht zufriedengeben.

Nach zwölf Jahren im Amt des Parteipräsidenten ist Christian Levrat jetzt zurückgetreten. Ging die Prophezeiung von Rolf Bossart in Erfüllung? Die SP Schweiz hat Wähler*innenanteile verloren. Doch sie konnte sich besser halten als viele ihrer europäischen Schwesterparteien, die seit der Finanzkrise von 2008 ff. einen teilweise dramatischen Niedergang erleben mussten. Mit dem Programm von 2010 bekannte sie sich zur Wirtschaftsdemokratie und zur «Überwindung des Kapitalismus», allerdings ohne dass dies wesentliche Auswirkungen auf ihre praktische Politik gehabt hätte.

Eine neue politische Generation

Viel entscheidender scheint mir aber die Tatsache zu sein, dass in den vergangenen zwölf Jahren eine neue politische Generation entstanden ist, die durch eine Ära neoliberaler Umwälzungen und eine wachsende Krisenhaftigkeit des Systems geprägt wurde. Diese Generation ist jetzt dabei, Verantwortung zu übernehmen.

Die Winterthurerin Mattea Meyer und der Aargauer Cédric Wermuth gehören dazu. Beide haben sich für das Co-Präsidium der SP Schweiz beworben und sind am Parteitag vom 17. Oktober 2020 gewählt worden.

Noch selten haben sich Kandidierende für das Amt der Parteiführung inhaltlich so gründlich vorbereitet wie Meyer und Wermuth. Das begann mit einem neunseitigen Bewerbungsschreiben zu Beginn des Jahres 2020, als noch nicht absehbar war, dass eine Pandemie das wirtschaftliche und soziale Leben weltweit durcheinanderbringen würde. Im August legten sie mit einem Papier nach, das den Titel trägt: *Aufbruch nach Corona*. Die gegenwärtige Krise wird von beiden als das Zeichen einer Zeit begriffen, die nach anderen Lösungen als den bislang gewohnten verlangt. Das betrifft auch eine linke Politiktradition, die sich vielfach darauf beschränkt hat, auf Symptome von Systemmängeln zu reagieren, ohne zugleich das System selbst zum Thema zu machen.

Brücke zwischen Strasse und Parlament

Diese anderen Lösungen sind nicht in einem fernen Utopia zu finden. Sie begegnen uns umrisshaft bereits hier und heute! Gerade in Zeiten der Krise wird deutlich, worauf es wirklich ankommt: Solidarität im Alltag, Bereitschaft zur Kooperation sowie verlässliche öffentliche Leistungen bilden die Basis des gesellschaftlichen Lebens. Sie müssen gestärkt werden – und das ist eine eminent politische Aufgabe.

Die Coronakrise gibt uns möglicherweise einen Vorschmack auf kommende Bedrohungen und Verwerfungen. Wollen wir angemessen handeln, benötigen wir Visionen und Konzeptionen, die Wege aus der Gefahr aufzeigen und beschreiben. Heute sind solche Vorschläge eher bei Basisbewegungen wie dem Klimastreik zu finden als bei politischen Parteien. Wenn aber so etwas wie «Rettungspolitik» gelingen soll, dann müssen solche Gedanken auch in den etablierten politischen Betrieb einfließen. Diese Einsicht stellt einen der Kernpunkte des Programms von Mattea Meyer und Cédric Wermuth dar.



Beat Ringer, Cédric Wermuth: *Die Service-public-Revolution. Corona, Klima, Kapitalismus – eine Antwort auf die Krisen unserer Zeit*. Zürich 2020, 216 Seiten.

Die SP solle «eine Brücke zwischen den Anliegen der Strasse und den Parlamentssälen sein», heisst es im bereits erwähnten Bewerbungsschreiben der beiden. Die Partei solle «aktiv auf soziale Bewegungen zugehen, ohne sie bevormunden und vereinnahmen zu wollen». Daraus spricht zweierlei: ein Bewusstsein dafür, dass sich die Herrschaft des Volkes im öffentlichen Raum – also beispielsweise auf Strassen und Plätzen – konstituiert, und die Erkenntnis, dass Parteien kein Monopol auf die politische Macht

beanspruchen dürfen. Sie können und sollen aber bündeln, was an Ideen und Vorschlägen vorhanden ist, um diese Aufmerksamkeit zu verschaffen und Durchsetzungskraft zu verleihen.

Die Sorge ums gute Leben

Einen Schritt weiter geht das von Cédric Wermuth zusammen mit dem früheren Denknetz-Geschäftsführer Beat Ringger herausgegebene Buch *Die Service-public-Revolution*, das eine Antwort auf die Krisen unserer Zeit geben soll, wie es im Untertitel heisst. Hier wird der Weg in eine andere Politik nicht nur umrisshaft beschrieben, sondern einigermassen detailliert ausgeführt.

Auch wenn es zwei Männer sind, die dieses Buch geschrieben haben, so ist ihr Blick auf die Politik doch kein typisch «männlicher». Im Zentrum steht die Einsicht, dass die Sorge um ein möglichst gutes Leben, die traditionell als «Frauensache» angesehen wurde, letztlich nicht mit der herrschenden Logik des Kapitals in Einklang zu bringen ist. Die feministische Bewegung hat vielen Menschen – Frauen, Männern und anderen – die Augen dafür geöffnet, dass Sorgearbeit die unverzichtbare Grundlage jeglichen menschlichen Lebens und Zusammenlebens schafft. Sie ist genauso wenig «selbstverständlich» wie etwa die Fruchtbarkeit der Natur, sondern bedarf einer gesellschaftlichen Wertschätzung, die unter kapitalistischen Bedingungen kaum gegeben ist.

Die beiden Autoren arbeiten mit der notwendigen Klarheit heraus, dass unter der Herrschaft des Kapitals der Zwang zur Akkumulation, zur Anhäufung von Profiten, regiert. Dieser Zwang «spaltet die Welt in zwei Rationalitäten, zwei grundlegend verschiedene Arten der Vernunft». Soll die Care-Logik, die Vernunft der Sorgearbeit, bestimmen – und sie *muss* bestimmen, denn ohne sie wird es absehbar keine Zukunft der Menschheit mehr geben –, dann bedeutet dies, mit der Logik des Kapitals zu brechen. Das klingt möglicherweise gewalttätiger, als

es tatsächlich ist: Wer sich auch in scheinbar Nebensächlichem für die Sorge ums Leben entscheidet, ist bereits dabei, die andere Logik in Frage zu stellen. Es geht vor allem darum, dies ins Bewusstsein zu heben und die Care-Logik auf immer mehr Bereiche des Lebens auszuweiten.

Auf dem Weg in eine andere Schweiz

Das ist ein revolutionäres Programm – selbst wenn die Partei, für die es bestimmt sein könnte, sich die «Überwindung des Kapitalismus» auf ihre Fahnen geschrieben hat. Ein gewisser Verbalradikalismus gehört zu dieser Partei, die immer aus einer minoritären Position heraus politisieren musste und nie damit rechnen konnte, die Macht des Bürgerblocks tatsächlich zu sprengen. Da lässt sich leicht vom Sozialismus träumen, denn die Verhältnisse, die sind nicht so...

Jetzt muss das Programm Praxis werden. Es geht um das Reale, das sich uns in Form vielfältiger, zumeist von uns Menschen selbst geschaffener Krisen nähert. Da macht ein «Weiter so!» kaum noch einen Sinn. Deshalb bleibt zu wünschen, dass die neue Führung unter Mattea Meyer und Cédric Wermuth dazu beitragen kann, die SP zu einer erfolgreichen und verlässlichen Kraft auf dem Weg in eine andere Schweiz in einer anderen Welt zu machen. ●

○ Kurt Seifert, *1949, ist seit 30 Jahren SP-Mitglied, aber zumeist in beobachtender Warte. Er lebt in Winterthur und ist Redaktionsmitglied der *Neuen Wege*.

1 Rolf Bossart: *Was meinte Christian Levrat mit seiner Rede am 1. März 2008?* In: *Neue Wege* 4/2008, S. 122–125.